Gereimte Kunstgeschichte : die Ballade vom Fleck

Autor(en): **Stauffer, Fred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1949)**

Heft 3-4: **Berner Nummer**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Mondschein liegt sie Brust auf Brust,
schlürft Küsse, viele Male,
da stöhnt der Bengel: welche Lust !
wieviel sie ihm denn zahle... ?
Still grinst der Mond und denkt dabei,
da hat sie's für den Wahn,
nähm' sie doch gegen Schwärmerei
zwölf Tropfen Baldrian...

Tonio Ciolina *Monotypie*

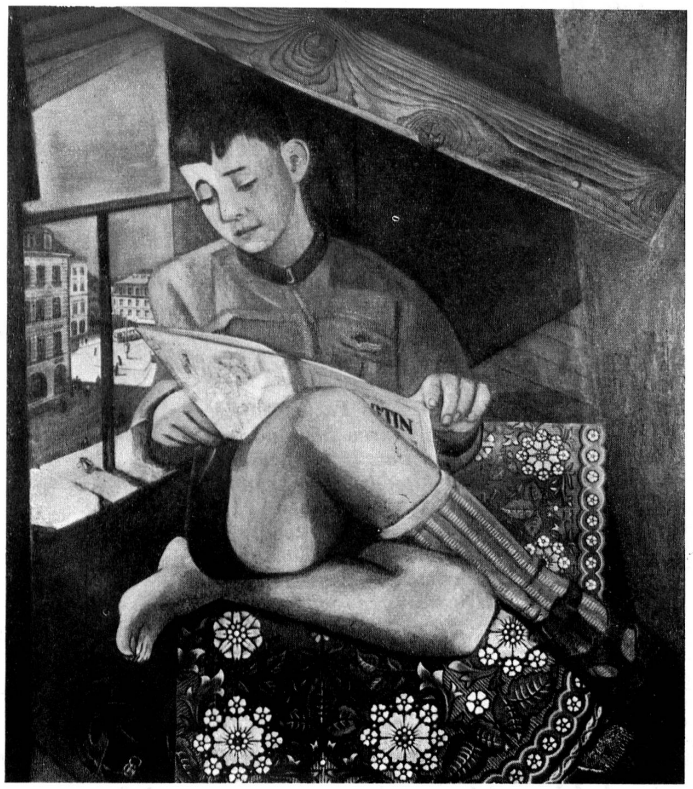
Einige Jahrhunderte Galanterie haben den Franzosen gewitzigt gemacht. Für ihn liegt wenig Unterschied in den Begriffen « aus Liebe » oder « für Geld ». Er begreift eine schöne Frau nicht, die sich einfach hingibt. Will sie schon ein unbürgerliches Leben führen, so soll sie ihrer Macht bewusst sein. Wer sich wegwirft, wird verachtet. Dagegen verschafft ihr ein teuer zu bezahlender Preis für ihre Eroberung eine gewisse Achtung. Vor allem Haltung ! Die sentimentale Verbrämung mit dem « empfindsamen Gemüt » ist nicht Sache der taktisch sicheren Französin. Es schützt nur unvollkommen. Sie will nicht durch ein « seelisches » Theater überrumpelt werden. Dafür ist ihre Sinnlichkeit zu redlich.

Das ahnt natürlich dumpf auch der Gigolo. Nur dass es bei diesem pervertierten Bartyp nicht um die Ehrlichkeit der Gefühle, sondern ums liebe Geld geht. Ein Abenteuer abschlagen ? Vielleicht wenn er mal sagen könnte: « Bedaure sehr, meine derzeitige Lage erlaubt mir ohne Liebe zu leben ». Species terribilis !

Antibes. — Château de Grimaldi: — Jetzt ausschliesslich Musée « picassien ». Ueberrascht durch die geschmackvoll und schlicht restaurierten Innenräume. Noch grössere Ueberraschung das, schon rein zahlenmässig, gewichtige Beieinander Picasso'scher Bilder und Zeichnungen. Kein Sammelsurium, sondern in sich abgeschlossene Schaffensperiode. « Epoque midi » ? Viel Gross-und Grösstformatiges auf Eternittafeln und Bauplatten gepinselt (ohne Ausnahme an Ort und Stelle). Dazu Kabinette voll Zeichnungen: Bukolische Cyklen mit Centauren-und Faunenspuk. Erstaunlich, unbegreiflich, wie jede Bildfläche konzentrierte Provence ausstrahlt — ohne die leiseste Anspielung provenzalischer Sujets. Picasso pfeifft auf Wahrnehmungsbilder. Wahrschein ist noch lange kein künstlerisches Wahrsein ! Was kümmert das schon unsere unverbesserlichen Bürger ! (Die landläufigen Kunstliebhaber mit inbegriffen). Sie wollen, wenn nicht gerade Unterhaltung, so doch etwas zu ihrer « Berauschung ». (Man kann nicht immerfort nur Rubateller schlürfen !) Das Nadelkissen unter den Hintern wollen sie nicht. Sie sagen: dafür zahlen wir nicht, wir wollen leben bis zur nächsten Atombombe. Begreiflich.

Das offene Meer erzeugt weltoffene Gedanken. Sie kreisen um Picassos Könnerschaft. Es scheint mir, die Stimme meines verstorbenen Freundes und Lehrers Le Beau zu vernehmen: Après une période de plein-airisme purement émotif, l'intellectualisation de l'art — notamment depuis Cézanne — nous a fait de nouveau non des jouets des phénomènes (des effets atmosphériques) mais des classificateurs, des législateurs de ces phénomènes. Nous devons donc battre la nature avec les bâtons qu'elle nous a un jour fourni et la forcer à ce plier aux exigences qu'elles nous a fait inventer. Picasso l'a compris. S'il « déforme », c'est parce que son terrible œil de peintre n'a point de paix qu'il n'ait transformé les objets de la nature en objets de l'art.

Tonio CIOLINA.



Hans Schwarzenbach *«Martin»*

Gereimte Kunstgeschichte

Die Ballade vom Fleck

Ein Maler malte einen Hund,
Der pissend auf drei Beinen stund,
An eines Apfelbaumes Stamm
Mit Ocker hell und Umbaram,
Als plötzlich der gemalte Hund
Zum Reden öffnete den Mund:
« Satt hab' ich den verlog'nen Schein,
Ich will das, was ich bin, auch sein. »
So spricht er und behauptet keck:
« Ich bin kein Hund, ich bin ein Fleck. »
Bin Oelfarb' auf der Leinewand
Und hingepinselt mit der Hand.
Darum vom Gegenstandszwang frei
In Zukunft unser Leben sei ! »
Das übrige Gemälde schrie « Vivat ! »
Und schritt sogleich zur kühnen Tat:
Denn vom Motiv erlöst, gruppiert sich frei
Das Fleckenteam als neue Malerei.

Der Maler, der vor Schreck halb krank,
Sich Mut zu machen, einen Cognac trank,
Schnaubt drauf zum Führer der Rebellenschar
(Der nicht als Hund mehr zu erkennen war):
« Du Nicht-mehr-Hund, gemeiner Bolschewik,
Im Augenblick verwandle dich zurück,
Piss an den Baum, weil es Natur so will ! »
Der braune Fleck, der grinst nur still,
Verwandelt weiter sich, sagt « Götz !
Hier gilt Natur nicht, sondern Bildgesetz ! »

Da sieht der Maler jäh zinnoberrot.
Mit einem Stock schlägt er den Flecken tot.
Der streckt sich lang, hat ausgelebt,
Die Seele aufwärts zu Sankt Lukas schwebt.
Der feige Fleckenrest erschrocken kuscht
Und wieder an die alten Plätze huscht.

Drauf ging es zirka zwei mal sieben Jahr',
Da stellt das Malproblem sich anders dar:
Den armen Fleck man nunmehr heilig sprach,
Weil er die erste Bresche brach,
Lobt ihn als Pionier der reinen Malerei
Und lehrt, dass seine Tat unsterblich sei.

Auch wird ein steinern Denkmal ihm gesetzt,
Das — seltsam — hie und da ein Hund benetzt.

Fred STAUFFER.

Aus dem Programm des Cabarets "Zinnober" von 7. Dezember 1946

Die Ballade vom Salong

Liebe Leute spitzt die Locken,
Sträubt die Ohren, lauscht dem Song
Von der tristen Nationalen
Kunstausstellung, — vom Salong.

Unserer Künstler Oberschichten
Lud man ein samt ihrem Senf
Gipsfiguren und Gemältes
Auszustellen dort in Genf.

Jene, welche sind Kubisten,
Jenen, welcher sürrealt,
Abstrahiert, Impressionen
Oder Gegenstände malt.

Man lud ein nicht nur die Lebigen,
Die im Lexikon man findt,
Sondern auch dazu die säbigen,
welche schon im Himmel sind.

Anderst der homo qualunque
Mit dem biederen Gesicht
Musste gnadeheischend kriechen
Vor ein hohes Preisgericht.

Huggler Maxe mit Geschmackse
hängt die Helgen und er tat
Gips und Marmor und die Bronzen
Mangels Platz ins Musée Rath.

Drauf schritt man zur Vernissage
Mit dem Buffet und dem Spon,
Nette Worte sprach Augusto. —
Oui m'sieur, er fand den Ton.

Damen warten — in der Hoffnung —
Dass der Philipp etwas spricht.
Doch geschlossen bleibt die Oeffnung.
Non, madame, er singt heut nicht!

Rivier, der illustre peintre
Haut Rekord mit vierzig Milles. —
Hinter ihm geht Ernest Hodel
Auf dem Pferde « Kitsch » durchs Ziel.

Beide ritten Vollbluthengste
Und der Haber mangelt nicht. —
Sah man sie nicht meditierend
Kurz vorher im Preisgericht?

Es gab viele Mekontente. —
Andere wieder fanden Spass.
Querulanten, Bolschewikis
Sagten dies und schrieben das.

Max Fueter *«Knebenkopf»*

Die Entrüstung schlug in Wellen
Ostwärts bis zum Säntis hoch. —
Die in Basel speuzten Galle,
Doch der grand-coup kommt erst noch:

Neunzehnhundertvierundsiebzig
Werke, die man refüsiert,
Haben Künstler selbstermordernd
Mit Zinnober überschmiert.

Einen weiteren Kanister
Mit Zinnober und mit Hohn-
lachen gossen diese Biester
Auf die Kunstkommission.

Und den Rest des Farbenstoffes
Gossen sie in ihren Schlund. —
Fröhlich ist, dass 's keinen butzte,
Denn es fehlt dazu der Grund.

Ohne Bitternis im Hinter-
Halte schliesst der schöne Song
Von dem letzten etwas tristen
Einundzwanzigsten Salong.

Jakob OTT, Arch.

Adressänderungen sind an die Sektionskassiere zu melden.